

## **Herder und die Schöpfung.**

Vortrag an Herders Geburtstag, Stadtkirche Weimar, 25. August 2023

Herder und die Schöpfung – ein schwieriges, ein doppelt schwieriges Thema, bei dem Gefahren lauern. Warum doppelt schwierig? Da ist zunächst die Schöpfung, ein alles andere als klarer theologischer Begriff. Natürlich klingt in uns die Losung des konziliaren Prozesses: „Bewahrung der Schöpfung“. Aber was ist jene Schöpfung? Die Natur? Die Umwelt? Die Welt in ihrem Lauf, die Geschichte? Wie auch immer: Wir denken an Klima, an Hawaii, an Slowenien oder an die Ahr. Wenn man sich dort umsieht (das Ahrtal habe ich kürzlich besucht), sieht man, dass in der Schöpfung offensichtlich so einiges durcheinandergeraten ist, und man ist beim ersten Blick im Gestus des Hiob versucht, den Schöpfer zu bitten: Kannst Du nicht noch mal drauf schauen? Und was heißt: Bewahren? Das kleine Tierchen, das seit einigen Wochen durch deutsche Gazetten surrt, die Tigermücke, kann denjenigen, der sie aus sicherer Entfernung durch die Lupe betrachtet, durchaus Ps. 104 (V. 24) ins Gedächtnis rufen: „Wie herrlich sind, oh Herr, alle Deine Werke!“ oder in Herders Worten: „wie wundersam ist das Insekt ...“.<sup>1</sup> Aber wenn das Vieh einem auf dem Gesicht sitzt, schlägt man zu. Stringent und konsistent ist das also alles nicht, und zwar deshalb nicht, weil es um nicht mehr und nicht weniger geht als um die Stellung des Menschen in der Welt, zur Welt und zum Schöpfer. Also ein Mega-Thema.

Und dann die andere Schwierigkeit: Herder, der Virtuose des Fragmentarischen, der einige seiner Schriften in Loseblattsammlungen ablieferte, der Theologe und Poet unter den Aufklärern, die er nicht selten mit seiner jeder Methode Hohn sprechenden Bildersprache zur Verzweiflung trieb, der Anti-Systematiker schlechthin, der sich aber in seiner sehr speziellen Art an nahezu allen Aufklärungsdiskursen beteiligte und eine beachtliche Wirkungsgeschichte aufweist. Man muss sich auf seine Schriften einlassen, besser: man muss auf ihn, den Prediger par excellence hören, um zu erfassen, worum es ihm geht, und das kann beim Bückeburger Pfarrer anderes sein als beim Weimarer Generalsuperintendenten. Ein einfacher Denker ist dieser Herder nicht.

Und dann lauern da Gefahren: Die Gefahr zum einen, sich in den Disputen der Zeit zu verlieren, die in Sachen Schöpfung etwa von Fichtes Überzeugung, eine Schöpfung lasse sich nicht eigentlich denken, sich bis zu Schelling erstreckt, der die Schöpfung in die Freiheit des Willens Gottes gelegt sah und von daher seine Freiheitsphilosophie entfaltete. Auch spielt beim ungemein belesenen Herder der jeweilige naturwissenschaftliche Forschungsstand (wie wir heute sagen würden), den er z.T. ausführlich referiert, eine nicht geringe Rolle. Seine Schriften sind ein Panoptikum aufklärerischer Denkmotive, Themen, Argumentationsstränge, ein Kaleidoskop des Freiheits- und Vernunftdenkens seiner Zeit, in dem sich das suchende Auge leicht verlieren kann.

---

<sup>1</sup> Johann Gottfried Herder, Abhandlung über den Ursprung der Sprache, München 2021, 26.

Und da ist die Gefahr zum andern, falsche, aus dem heutigen Verständnis von Schöpfung herkommende Erwartungen an das Thema enttäuschen zu müssen und dadurch Herder aus dem Gespräch zu nehmen. Genau dies möchte ich vermeiden, wobei allerdings selbstverständlich sein dürfte, dass Herder aus den in Lichtjahren zu bemessenden Horizonten des in der Astrophysik beheimateten Kollegen Lesch anders spricht als aus der engen Perspektive eines auf die schlappen 30 km von Weimar nach Jena um 1800 blickenden Ideenhistorikers.

Ich will deshalb im ersten Teil drei mit der Schöpfung zusammenhängende Aspekte im Denken Herders umreißen, die sich mit „Sprache“, „Anthropologie“ und „Geschichte“ überschreiben lassen, heute drei Teildisziplinen der Philosophie, in denen Herder durchaus als Vordenker und Klassiker gilt. Eine kurze Zwischenbilanz auch mit Blick auf seine Wirkung leitet dann über zu dem Versuch, eine Antwort auf die Frage zu geben, was Herder uns in unserer gegenwärtigen Sorge um die Schöpfung ggf. mit auf den Weg geben kann.

## I.

Die erste ausführliche Darlegung Herders zur Schöpfung findet sich in der „Abhandlung über den Ursprung der Sprache“. 1771, Herder war Konsistorialrat in Bückeburg und hatte in seinen beruflichen Zukunftsvorstellungen eher eine Lehrkanzel der Göttinger Universität als die Weimarer Kanzel im Blick, auf der er seit dem 1. Oktober 1776 sein vielfach bewundertes Predigertalent zur vollen Entfaltung bringen sollte, 1771 also beantwortete er in dieser preisgekrönten Schrift eine Preisfrage der Berliner Akademie. Solche Preisfragen griffen jeweils aktuelle zeitgenössische Themen auf, und in der Tat waren im 18. Jahrhundert eine Reihe von Theorien zur Entstehung der Sprache im Schwange. Die Frage der Akademie suchte mithin Klarheit. Sprache – so sehr dezidiert Herders Antwort – ist nicht göttlichen Ursprungs, nicht Werk Gottes, sondern Schöpfung des Menschen:

„Der Mensch, in den Zustand von Besonnenheit gesetzt, der ihm eigen ist, und diese Besonnenheit (Reflexion) zum ersten Mal frei wirkend, hat Sprache erfunden“.<sup>2</sup>

Diese These wird entwickelt aus einer Bestimmung des Menschen im Unterschied zum Tier. Während das Tier instinktgebunden ist, hat der Schöpfer den Menschen mit Rationalität, Vernunft, Herder nennt es „Besonnenheit“ ausgestattet. Während also die Instinkte das Tier an enge Lebenskreise – die Bienen an die Wiese etc. – binden, wird der Mensch kraft Besonnenheit und Sprache in eine völlige Offenheit geschichtlicher Weltgestaltung entlassen. Er ist, wie Herder später formuliert, „der erste Freigelassene der Schöpfung“. Und in ihrer Freiheit werden die Menschen selbst zu Schöpfern: Menschen sind „zum Sprachgeschöpf gebildet“ (75), in der Sprache kommunizieren sie die Lehren der Natur, individuelle Sprachen sind die Geschichten menschlicher Entdeckungen (59). Sprache, so die letzte Konsequenz, eröffnet die Möglichkeit arbeitsteilig zu bewältigender Vervollkommnung des Menschengeschlechts. Und alleweil ist es die Natur, die den Menschen lehrt, Welt zu

---

<sup>2</sup> Herder, Sprache (Anm. 1), 39. Die Seitenzahlen in Klammern beziehen sich auf diese Ausgabe.

gestalten: „Sei nichts oder Monarch der Schöpfung durch Verstand. Zertrümmere oder schaffe Dir Sprache!“ (113).

Sprache ist demnach das schöpferische Urprinzip schlechthin. Sehr genau verfolgt Herder die Entstehung und die Evolution von Sprache und einzelnen Sprachen, und an ihrem Ursprung sieht er Akte der Poesie, der schöpferischen, zur Mitteilung werdenden Nachempfindung und Nachahmung der Natur. So ist Herder wie sein Freund Hamann der Auffassung, Poesie sei die „Muttersprache der Menschheit“, eine Auffassung, die sich in intensiven Sprachstudien und Sammlungen poetischer Produkte: Volkslieder, Sagen etc. niederschlug und die – wie wir noch sehen werden - vor allem für seine Liebe zur hebräischen Sprache und zu seiner Interpretation des Alten Testaments Pate stand.

Der Mensch ist also für Herder Geschöpf, und seine sich in Besonnenheit manifestierende Auszeichnung als Geschöpf Mensch macht ihn zum Schöpfer in der Geschichte. Seine sprachlich vermittelte Schöpferkraft führt letztlich die Menschheit zur Bildung und zum Bewusstsein ihrer Humanität. Das Stichwort „Bildung zur Humanität“ ist ein Stichwort Herders. Es leitet nun zu einem zweiten Aspekt der Befassung Herders mit der Schöpfung über.

Ab 1784 entstehen in Weimar die „Ideen zur Philosophie der Geschichte der Menschheit“, parallel zu thematisch gleichgelagerten Überlegungen Kants, Schillers und einiger anderer innerhalb und außerhalb des „Laboratoriums Aufklärung“ Weimar/Jena herumdenkender Zeitgenossen. Herder greift seine anthropologischen Überlegungen auf. Er setzt nun beim aufrechten Gang als zur Kunst und Sprache disponierender physischer Organisation des Menschen an. Als Tier ein Mängelwesen ohne eine auch nur annähernd lebensdienliche Instinktausstattung, kann er sich als Mensch jedoch überall, in der Wüste wie am Nordpol, zurechtfinden. Alle Dispositionen, Möglichkeiten oder Chancen der Natur wären indessen unwirksam geblieben, „wenn uns der Schöpfer nicht eine Triebfeder gegeben hätte, die sie alle in Bewegung setzte; es war das göttliche Geschenk der Rede“, zu der die Natur den Menschen gebaut habe. „Nur mit der Organisation zur Rede empfing der Mensch den Atem der Gottheit“ und – dieser Gedanke tritt nun hinzu – er vernahm das „Machtwort der Schöpfung: Geschöpf, steh auf von der Erde!“.<sup>3</sup>

Sprache und Vernunft, die Insignien der Freiheit des Menschen, sind Gabe und zugleich die Triebkräfte, welche die Geschichte von den ersten Werken der Schöpfung im großen Bogen hin zur Humanität, zu der letztlich auch die Hoffnung auf Unsterblichkeit gehört, entwickelt. Vermittels der Sprache entwickeln die Dinge „sich nicht auseinander, sondern alles entwickelt sich aus Gott, der ewigen unendlichen Wurzel aller Dinge, und die Gesetzlichkeit und Ordnung der Welt ist Ausdruck der göttlichen Macht und Vernunft“.<sup>4</sup> In blumigen Sätzen – Herder spricht z.B. von der „Knospe zur zukünftigen Blume“ ewiger Herrlichkeit – wird immer wieder eher angedeutet als ausgesprochen, dass der Mensch in der Betätigung seiner Vernunft einem Plan Gottes folgt, den als ganzen er weder überblicken noch begreifen noch

---

<sup>3</sup> Johann Gottfried Herder, Ideen zur Philosophie der Geschichte der Menschheit, Berlin o.J. (Deutsche Bibliothek Bd. 98), 37 f.; 35.

<sup>4</sup> So die Zusammenfassung in Heinrich Schmidt/Georgi Schischkoff, Philosophisches Wörterbuch, Stuttgart 1969, 243.

„downloaden“, wohl aber im Ganzen der Geschichte aufleuchten sehen kann. Der Mensch ist Mitspieler im Laufe der Geschichte, ohne das Drehbuch ganz zu kennen.

Die Endlichkeit des moralisch fehlbaren Menschen, auch die Endlichkeit menschlichen Erkenntnisvermögens, führen nun aber auch dazu, dass es Rückschläge in der Entwicklung der Natur, in der Geschichte und in der Bildung zur Humanität gibt. Vor der Vergänglichkeit verschließt Herder bei aller geschichtlichen Fortschrittsdynamik, die aus seinen Schriften spricht, die Augen nicht: Er sieht sehr wohl, dass „ganze Reiche der Vegetation durch neue Absätze der Luft und des Wassers untergehen mussten“, dass ferner Millionen Meeresbewohner „ihr Grab finden und damit anderen Organismen zum Stoff dienen mussten“, ja dass letztlich „auch der große Organismus der Erde [...] sein Grab finden [müsse], aus dem er, wenn seine Zeit kommt, zu einer neuen Gestalt emporsteigt“.<sup>5</sup> Die Frage nach dem Wann und Wie dieser neuen Gestalt mag die Einbildungskraft religiöser Poesie auf den Plan rufen, markiert jedoch die harte Grenze zwischen Glauben und Wissen.

In der Schrift „Auch eine Philosophie der Geschichte zur Bildung der Menschheit“ (1774), in der Herder den Gedanken eines nicht zu erkennenden, aber vorauszusetzenden Plans Gottes mit der der Geschichte entfaltet hat, wendet er sich gegen die Hybris der Aufklärung oder besser vieler Aufklärer, vergangene Epochen oder fremde Kulturen als unvernünftig, unaufgeklärt, rückständig und abergläubisch abzuschreiben.<sup>6</sup> Dieser kritische Gestus, mit dem Herder das Eigenrecht jeder Epoche verteidigt, spiegelt sich auch in äußerst kritischen Bemerkungen zum politischen Überlegenheitsdünkel der Europäer gegenüber fremden Kulturen. In den Worten Friedrich Meineckes suchte Herder „die Torheit der nationalen Selbstüberhebung auszujäten“.<sup>7</sup> Ich erwähne dies ausdrücklich, weil es von all denjenigen völlig übersehen wird, welche die Vereinnahmung Herders durch nationale Chauvinismen – und die hat es gegeben – fälschlich gegen Herder wenden.<sup>8</sup>

Während uns der erste Aspekt den jungen Aufklärungsphilosophen und der zweite Aspekt den romantischen Stürmer und Dränger und Geschichtsdenker Herder vorführen, spricht nun im dritten Aspekt der sprachbewusste und poesiebegeisterte Theologe der Aufklärung. Es geht um den Schöpfungsbericht, näherhin den ersten, priesterschriftlichen Schöpfungsbericht. Er ist für Herder die „erste einfältige Tafel einer Naturordnung“.<sup>9</sup> In den in verschiedenen Schriften seit 1769 niedergelegten Befassungen Herders mit Gen. 1 handelt es sich nicht um kritische Exegese im heutigen Sinn, sondern um ein erzählerisches Nachempfinden des Textes. Zwei Prämissen seines Textverständnisses müssen vorangeschickt werden: Erstens handelt es sich für ihn bei der ersten aus vorrationaler, mythischer Zeit stammenden Urerzählung des priesterschriftlichen Schöpfungsberichts um eine wissenschaftlichem Begreifen gleichzustellende Wirklichkeitserschließung und -

---

<sup>5</sup> Herder, Ideen (Anm. 3), 128.

<sup>6</sup> U. Dierse/G. Scholz, Art. Geschichtsphilosophie, in: Historisches Wörterbuch der Philosophie, hrsg. von Joachim Ritter, Darmstadt 2019, Bd. 3, 430 f.

<sup>7</sup> Friedrich Meinecke, Weltbürgertum und Nationalstaat, München/Berlin 1922, 32.

<sup>8</sup> Dazu Christoph Bultmann, Die Urgeschichte in Herders Geschichtsphilosophie. Anmerkungen zur Suche nach den Ursprüngen des Nationalismus, in: Regine Otto (Hrsg.), Nationen und Kulturen. Zum 250. Geburtstag Johann Gottfried Herders, Würzburg 1996, 387 – 394.

<sup>9</sup> Herder, Ideen (Anm. 3), 123.

deutung. Dass diese vorwiegend in Bildern spricht, hält Herder keinesfalls für antiquiert, sondern auch für die Gegenwart für angemessen mit der Begründung, dass Sinnlichkeit eben zum Menschen gehöre. Insoweit haben seine Genesisdeutung und überhaupt sein Rückgriff auf das Alte Testament eine gewisse antirationalistische Stoßrichtung; den Deisten, die vorrationale Deutungen nicht gelten lassen, wirft er Hybris vor. Zweitens ist zu berücksichtigen, dass Herder den Schöpfungsbericht nicht als eine Mitteilung Gottes an die Menschheit, sondern als die poetische Erfassung einer Gesamterfahrung der Natur als Schöpfung und mit ihr des Schöpfergottes begreift, die zeitlich an den Ursprung der Menschheit nahe heranreicht<sup>10</sup> und damit der Ur-kunde von Gen. 1 besondere Autorität verleiht.

Im Schöpfungsbericht wird die Natur zur Offenbarung Gottes. Herder verdeutlicht dies an der Erschaffung des Lichts: Jeder Sonnenaufgang macht „die Lichtschöpfung von Gen 1,3 von Neuem erlebbar [...]: ‚Komm heraus, Jüngling, aufs freie Feld und merke. Die urälteste herrlichste Offenbarung Gottes scheint Dir jeden Morgen als Tatsache, als großes Werk Gottes in der Natur‘“.<sup>11</sup> Die Genialität des Schöpfungsberichts sieht Herder nun darin, dass er im „fiat“ Gottes die Entwicklung der Natur insgesamt einfängt, da das Schöpfungswort „lauter wirksame Kräfte des Naturkreises in Bewegung setzt“, wodurch sich „die Schöpfung selbst belebe“.<sup>12</sup> Die Schöpfung wird zur Welt und in ihrer Entwicklung zur Weltgeschichte.

## II.

Versucht man, Herders vielschichtiges Schöpfungsdenken zusammenzufassen und auch auf seine Wirkung hin zu bedenken, so ist zunächst festzuhalten, dass es ihm von Anfang bis Ende um den Menschen geht, um seine Stellung zur Natur, um seine Stellung in der Geschichte und seine Stellung zum Schöpfer. Im Vergleich zum Tier ein Mängelwesen, ist er als Geschöpf ausgezeichnet mit Freiheit, Vernunft und Sprache. Als „erster Freigelassener der Schöpfung“ und als „der Schöpfung vollendete Krone“<sup>13</sup> (124) wird er zum Motor der Geschichte. Mit dieser Schöpfungslehre hat Herder die Geistesgeschichte des 19. Jahrhunderts maßgeblich beeinflusst: Im Nachzeichnen der Emporbildung des Menschen zur Humanität hat er das Bildungsbewusstsein des 19. Jahrhunderts dadurch geprägt, dass er dem Bildungsbegriff universalhistorische Konturen verlieh. Indem er in seiner Sprachphilosophie, die Sprachen „als Weltansichten sehen gelehrt“ hat, jeder Epoche sein eigenes Daseinsrecht beließ und damit kulturelle Vielfalt in ihr Recht setzte, wurde er zum Vordenker des Historismus und historischer Forschung im 19. Jahrhundert.<sup>14</sup>

Jenseits dessen sind zwei theologische Verdienste Herders hervorzuheben. Erstens und vor allem hat er sprachlich und inhaltlich dem Christentum das Alte Testament neu vermittelt. Sein Eindringen in die Poesie der hebräischen Sprache führten ihn zu originellen

---

<sup>10</sup> Meik Gerhards, Herder, Johann Gottfried (1744 – 1802) (sic!), <http://www.bibelwissenschaft.de/stichwort/46886/>, 17.

<sup>11</sup> Ebd. 15.

<sup>12</sup> Herder, Ideen (Anm. 3), 124.

<sup>13</sup> Ebd.

<sup>14</sup> Hans-Georg Gadamer, Wahrheit und Methode, 4. Aufl. Tübingen 1975, 7; 380 (Zitat); 188 ff.

Interpretationen des Schöpfungsberichts, aber auch jenseits dessen sind seine Schriften von alttestamentlichen Bildern, Geschichten und Gotteserfahrungen durchzogen. Zweitens hat Herder durch seine Deutung von Gen. 1 als poetisches Nachempfinden einer umfassenden Erfahrung der gesamten Naturzusammenhänge als Schöpfung Gottes das Offenbarungsverständnis der Aufklärungszeit in neue Bahnen gelenkt. Bis heute profitiert die Theologie dort davon, wo sie sich bildlicher Wirklichkeitsdeutung und bildlicher Erschließung von Gotteserfahrungen annimmt.

### III.

Was kann uns Herders Schöpfungslehre nun heute sagen? Es bedarf sicher keiner größeren Erläuterung, dass Herder das Schicksal der Welt in die Verantwortung des Menschen gelegt sieht und sich von daher v.a. der Imperativ des sorgsamem, bedachten und besonnenen Umgangs mit der Natur ergibt. Herders Schöpfungsdenken erinnert daran, dass die Natur Grundlage der dem Menschen zur Bildung aufgegebenen Menschheitsgeschichte ist und es insoweit einer Perversion gleichkommt, wenn der Mensch zulässt, dass sich Natur gegen ihn richtet. Er erinnert ferner daran, dass Sprache als schöpferisches Prinzip zur Verständigung der Menschheit insgesamt darüber dient, wie Natur mit allen zur Verfügung stehenden Mitteln und Kenntnissen so zu gestalten ist, dass sie als einem Plan Gottes mit der Welt entsprechend angesehen werden kann, ohne dass der Mensch das Drehbuch des göttlichen Plans gelesen hat. Kann – so könnte man das darin liegende kritische theologische Prinzip formulieren – kann unser täglicher Umgang mit der Natur, mit der Welt und mit Unseresgleichen als Teil eines zu umfassender Humanität führenden Plans Gottes in der Geschichte zu gelten beanspruchen?

Ein Zweites: Herder fordert. Sein Schöpfungsdenken ist Auslegung des göttlichen Machtwortes: „Steh auf von der Erde!“ Der Freigelassene der Schöpfung ist nicht aufs Sofa entlassen, sondern in eine Welt schier grenzenloser Möglichkeiten, die es zu ergreifen gilt. Nur wo der Mensch Geschichte menschlich gestaltet, darf er sich der Hoffnung auch auf ein Jenseits aller vergänglichen Unbilden hingeben. Das Freiheitspathos Rousseaus scheint durch Herders Schöpfungsdenken hindurch. Es kommt vor allem dort zum Tragen, wo Menschen vor Ort in Stand gesetzt werden und sich selbst in Stand setzen, Natur lebensdienlich zu gestalten. In diesem Sinne eines empowerment der Menschheit hat Jürgen Moltmann das Wort vom „Ersten Freigelassenen der Schöpfung“ aufgegriffen und in eine Theologie der Befreiung und der Hoffnung überführt.<sup>15</sup> Wenn ich Heino Falcke und andere Protagonisten des Konziliaren Prozesses recht verstanden habe, denken sie Schöpfung in diesen Bahnen. Bewahrung der Schöpfung wäre in diesem Sinne auf eine Theologie der Hoffnung angewiesen, in der man, wie ich meine, angesichts vielfach herumwabernder apokalyptischer Ängste keineswegs allein in der Klimadebatte eine der wichtigsten Gegenwartsaufgaben der Theologie sehen kann, vielleicht sehen muss. Herder hätte sie festgemacht an Gottes Zusage nach der Sintflut, die er in Erinnerung rief: „Solange

---

<sup>15</sup> Jürgen Moltmann, Die ersten Freigelassenen der Schöpfung. Versuche über die Freude an der Freiheit und das Wohlgefallen am Spiel, Aachen 1971.

die Erde steht, soll nicht aufhören Saat und Ernte, Frost und Hitze, Sommer und Winter, Tag und Nacht“ (Gen. 8,22).

Um mit Herder näher ins Gespräch zu kommen, stelle ich mir vor, er hätte mich neulich auf meiner Reise ins Ahrtal begleitet. Wir fahren von Schuld über Altenahr Richtung Bad Neuenahr. Herder quitiert den jede Vorstellung übersteigenden Anblick dessen, was die Naturgewalt des Wassers anrichten kann und an Leid angerichtet hat, immer neu mit „Mein Gott!“ Er sieht, dass hier und da der Wiederaufbau begonnen hat und dass, wo er begonnen hat, oft aus dem Schaden gelernt wurde. Er sieht aber auch den Tod im Tal in Gestalt der aufgelassenen Häuser, Geschäfte, Restaurants, deren die Natur, die Schöpfung zurückdrehend, sich wieder zu bemächtigen begonnen hat.

Doch dann bittet er mich anzuhalten und weist mich begeistert auf einen Schriftzug in den Weinbergen hin, wo die Bewohner des Ahrtals aus dem Kleinholz, zu dem die Flut ihren Besitz zerschlagen hat, fünf Buchstaben zusammengenagelt und ähnlich wie den berühmten Hollywood-Schriftzug weiß leuchtend angestrichen haben, so dass oben im Weinberg das Wort „D A N K E“ zu lesen war. Danke, so sagte er, impliziert eine Vorgeschichte, die Vorgeschichte solidarischer Hilfe im Geiste der Humanität, welche die Verbindung von Menschen zur Menschheit bewusst mache. „Keiner für sich allein, jeder für alle, so seid ihr alle euch einander wert und glücklich“ habe er am Ende der „Briefe der Humanität“ als „Aufschrift“ des Universums formuliert.<sup>16</sup> Hier im Ahrtal dürfe man das „DANKE“ mit Lob und Dank erwidern und die Schöpfung auf dem Weg zur Bildung des Menschengeschlechts am Werk sehen.

Ich hoffe, Sie zu dem einen oder anderen Spaziergang mit Herder animiert zu haben und sage meinerseits danke fürs Zuhören.

---

<sup>16</sup> Johann Gottfried Herder, Briefe der Humanität. Auswahl , bearbeitet von Winfried Sabais, Frankfurt 1947, 244.